Boletus, Jahrg. 18, 1994, Heft 2, S. 41 - 44

MANFRED HUTH

Beobachtungen zum Eichhasen, *Polyporus umbellatus*

Einer der bemerkenswertesten und gesuchtesten Pilze im südlichen Sachsen-Anhalt ist der Eichhase, *Polyporus umbellatus* (PERS.) FR. Von einem Sklerotium, einem Dauermyzel ausgehend, wächst ein eigenartiges Gebilde empor. Aus einem gemeinsamen Strunk entwickeln sich durch reiche Verzweigung bis mehrere hundert zentralgestielte Hütchen, welche auf ihrer Unterseite feine Poren tragen. Dieser Fruchtkörper kann mehrere Kilogramm wiegen. Der größte, den ich bisher fand, hatte ein Gewicht von 6 kg. „Normal" sind etwa 0.5 bis 1.5 kg. Es gibt aber auch Angaben über Fruchtkörper mit bis zu 20 kg.

Der Name „Eichhase" hat sich in unserer Gegend nie einbürgern können. Analog zur Krausen Glucke, *Sparassis crispa* (WULF. in JACQ.) FR., welche aber einer ganz anderen Familie angehört, ist er hier unter dem Namen „Fette Henne" bekannt.

Im Gebiet der unteren Unstrut und mittleren Saale hat die Art ihre Hauptverbreitung in den subkontinentalen Eichen-Hainbuchen-Linden-Mischwäldern über Muschelkalk und Buntsandstein mit einer tiefgründigen Lößüberdeckung. Das scheint die Hauptbedingung des hier recht häufigen Auftretens zu sein.

Das Sklerotium des Pilzes befindet sich zum größten Teil unter der Erde. Nur einige stumpfe Buckel schauen heraus. Diese dienen möglicherweise als Rezeptoren, mit denen der Pilz auf bestimmte Witterungserscheinungen reagiert.

Eichhase, *Polyporus umbellatus:* Sachsen-Anhalt, Freyburg/U., „Alte Göhle", August 1981, Foto: M. HUTH.

Wie geht nun eigentlich die Entwicklung des Pilzes vonstatten ? Das zu ergründen, zogen mein verstorbener Freund KURT HERSCHEL und Dr. G. MÜLLER, Leipzig, anläßlich unserer Studien über *Polyporus tuberaster* (PERS.) FR., den Klumpenporling (MÜLLER, HUTH & HERSCHEL 1978) mit dem Spaten in den Wald. Ich hatte vorher eine Stelle ausgesucht, welche schon einige Jahre nicht mehr fruktifiziert hatte, aber noch frisch aussah. In etwa 60 cm Tiefe stießen wir auf eine dicke Eichenwurzel. Sie war vollkommen von einer schwarzen Kruste bedeckt, wie man sie auch um das Sklerotium findet. Von ihr aus strebten mehrere schwarze Rhizomorphen nach oben, welche in das korallenförmige, etwa 10 bis 15 cm unter der Erdoberfläche befindliche Sklerotium einmündeten.

Der Eichhase ist seinem Entstehen nach ein Wurzelparasit. Sein Substrat schützt er durch das Sklerotisieren vor Konkurrenzpilzen und zehrt es dann im Verlauf von vielen Jahren langsam auf. Der Befall muß schon am lebenden Baum stattfinden. Das beweisen Fruchtkörperfunde dicht neben lebenden Eichen. An solchen Fundorten erscheinen die Fruchtkörper vorerst in Abständen von mehreren Jahren. Erst, wenn der Baum abgestorben ist oder gefällt wurde, geht die Entwicklung schneller voran. Rings um den Stumpf, auf einer Fläche von mehreren Quadratmetern, sind dann die Sklerotien gelagert.

In der Optimalphase erscheinen die Fruchtkörper jedes Jahr in mehr oder weniger großer Zahl. Das kann 20 bis 30 Jahre der Fall sein. Mit der Auszehrung des Substrats läßt dann das Wachstum nach. Nur in Abständen von Jahren fruktifiziert das Myzel noch, bis es vollkommen erlischt. Es besteht allerdings die Möglichkeit, daß die von den befallenen Wurzeln ausgehenden Rhizomorphen sekundär andere Wurzeln befallen können und somit das Leben des Pilzes verlängern. Meine Beobachtungen deuten auf eine solche Möglichkeit hin. Aus dem Boden genommene Sklerotien fruktifizieren jedoch, losgelöst von den zuführenden Rhizomorphen und zu Hause eingebettet, nicht wieder - im Gegensatz z. B. zum Pseudosklerotium des Klumpenporlings, *Polyporus tuberaster* (MÜLLER, HUTH & HERSCHEL a. a. O.).

Die Myzelien sind sehr langlebige Gebilde. Schon die Zeit vom Primärbefall der lebenden Baumwurzel bis zur ersten Fruktifikation dauert vielleicht Jahrzehnte. Und wenn der Stumpf des Baumes nach etwa 50 bis 70 Jahren vollständig verrottet und nicht mehr sichtbar ist, erscheinen Fruchtkörper noch lange danach. In einem 30jährigen Fichtenbestand der Großen Probstei zwischen Freyburg/U. und Naumburg/S. wurden regelmäßig Fruchtkörper gefunden, obwohl von den ursprünglich dort befindlichen Eichen nichts mehr zu sehen war. Funde aus Nadelwäldern, mitunter in der Literatur zitiert, sollte man daher sehr vorsichtig bewerten. Insgesamt könnte also das gesamte Geschehen nach meiner Einschätzung mehr als hundert Jahre in Anspruch nehmen. Solche Beobachtungen können kaum von Wissenschaftlern an Universitäten oder Instituten vorgenommen werden. Sie sind hier auf gewissenhafte Beobachtungen von Praktikern angewiesen, zu denen wir mit unseren Darlegungen anregen möchten.

Das Erscheinen der Eichhasen ist witterungsabhängig. Ich selbst habe Fruchtkörper von Ende Mai bis Anfang Oktober beobachtet. Das Maximum liegt etwa zwischen dem 10. Juni und Mitte Juli (vgl. die folgenden Aufzeichnungen meines Bruders WOLFGANG H.) und klingt bis Anfang September im allgemeinen aus.

Im Mai 1988 herrschte subtropisches Klima mit reichlichen Niederschlägen. Es war zwar ungewöhnlich zeitig für den Eichhasen, doch die Zeichen standen günstig. Warum sollte nicht doch schon....? Mit zwei Spankörben bewaffnet, machte ich mich auf den Weg. Zielgerichtet wurden die Stellen angesteuert, welche erfahrungsgemäß die ersten Ernten lieferten. Es war der 30. Mai. An der ersten Stelle, ich traute meinen Augen kaum, standen frisch und saftig, wie gemalt, fünf kräftige Fruchtkörper. Da reichten die Körbe nicht weit. Also wurde die Beute

erstmal zum Auto gebracht und dann der Rest geholt. Das wiederholte sich an zwei weiteren Fundstellen. Somit mußte die Entwicklung der Fruchtkörper etwa um den 25. Mai eingesetzt haben!

Von entscheidendem Einfluß auf die Fruktifikationsperiodizität ist die Temperatur. Hitzeperioden von 25-30 ° C regen nach meinen Beobachtungen zur Fruchtkörperbildung an. Deren Entwicklung geht dann außerordentlich rasch vor sich. Man sieht sie allerdings meist erst dann, wenn sie halbe Faustgröße erreicht haben und etwa 20 bis 50 Gramm wiegen. Bei 25-30 ° C sind sie bald erntereif und wiegen dann 500 bis 1000 Gramm. Nach weiteren 2 Tagen sind sie voll ausgewachsen und 3 Tage später schon zerfallen. Die gesamte Fruchtkörperentwicklung benötigt somit eine reichliche Woche.

Jung sind die Pilze sehr saftig. Nimmt man sie vom Sklerotium auf, „blutet" die Abbruchstelle sehr stark. Später werden die Fruchtkörper trockener, bleiben aber recht brüchig. Sie trocknen etwa im Verhältnis 14:1 ein, wenn man sie zu Trockenpilzen verarbeitet. Dürreperioden machen dem Eichhasen dank der Wasserzufuhr aus tieferen Bodenschichten beziehungsweise aus dem Holz des befallenen Baumes wenig aus. Wenn sonst nichts mehr im Wald an Pilzen wächst, kann man immer noch mit Eichhasen rechnen.

Nun sollte man meinen, daß solche auffälligen und dazu (hier) nicht gerade seltenen Pilze leicht zu finden wären. Das ist aber nur bei dem der Fall, der die Fundstellen genau kennt und das Gelände dort sorgfältig mustert. Sonst findet man nur ab und zu einen Fruchtkörper rein zufällig. Ein Stück von einem Wildschwein hervorgewühlten Sklerotiums, nicht besonders auffällig und leicht mit dem Brandigen Krustenpilz, *Ustulina deusta* (FR.)PETRAK; zu verwechseln, verrät manchmal eine Fundstelle. Oder man findet einen Fruchtkörper rein zufällig nach dem Prinzip „ein blindes Huhn findet auch mal ein Korn". Dann heißt es, sich diese Stellen genau einzuprägen. Das schafft man anfangs noch ganz gut. Wenn aber insgesamt 40 bis 50 Stellen zusammenkommen, verliert man im Laufe der Jahre die Übersicht.

Will man optimal ernten, ist es erforderlich, alle Fundplätze regelmäßig zu begehen und auf Fruchtkörperbildungen zu untersuchen. Wie schnell sie wachsen, weiß man ja, und kann sich darauf einstellen. Damit beginnen aber auch die Schwierigkeiten. Wer hat schon die Zeit zur Verfügung, die regellos über das gesamte Waldgebiet verstreuten Fundplätze ständig zu kontrollieren?

Übrigens ist das jährliche Wiederauffinden sämtlicher Fundplätze in dem ständig sich verändernden Wald auch nicht so einfach, vor allem, wenn die Fruktifikation ein paar Jahre unterbrochen war. Kennzeichnen verbietet sich wegen der wachsamen Konkurrenz. Es ist fast wie ein Lotteriespiel: Sind sie noch da ? Oder hat dir der andere die Beute weggeschnappt ? Trotzdem findet man öfter, besonders wenn die Saison ausklingt, überalterte und vergangene, also übersehene Exemplare. Das ist aber sicher gut für die Erhaltung der Art.

Daß ein so kompakter Nährstoffspeicher auf viele Insekten eine magische Anziehungskraft ausübt, ist nicht verwunderlich. Bereits junge Fruchtkörper werden oft von Schnecken und dem Waldmistkäfer *Geotrupes silvaticus* PANZ. so geschädigt, daß sie nicht zur Entwicklung gelangen. Besonders ältere Exemplare sind meist stark von Maden befallen. Das lockt eine ganze Armee von räuberischen Käfern, meist Kurzflüglern der Gattungen *Bolitobius, Quedius, Philonthus* und *Staphylinus* an, welche hier reiche Beute finden. Die Sporen werden von kleinen *Gyrophaena*-Arten abgeweidet: Zu Hunderten können sie die Pilze besiedeln. Die Fruchtkörper sind aber auch für Ameisen der Gattung *Myrmica* sehr interessant. Diese füllen das Innere des Pilzes mit Erdteilen aus, in deren Hohlräumen sie ihre Larven unterbringen. Das

Mikroklima im Innern des erdgefüllten Fruchtkörpers scheint für deren Entwicklung besonders günstig zu sein.

So mißlich diese Einmieter für den Pilzsammler sind, spielen sie doch eine wichtige Rolle bei der Verbreitung der Sporen. Besonders der Waldmistkäfer schafft das Pilzmaterial tief in die Erde, so daß die Pilzsporen direkt mit den Baumwurzeln in Kontakt kommen können und so eine Neuinfektion ermöglicht wird.

Literatur:

MÜLLER, G., HUTH, M., & HERSCHEL, K. (1978): Beobachtungen zur Identität von *Polyporus tuberaster* (PERS.) per FR. und *Polyporus lentus* BERK. - Feddes Repertorium **89**, 61-73.

Anschrift des Verfassers:
M. HUTH, Jahnplatz 6, D - 06632 Freyburg/U.

Neue Gestalt: Ehedem Česká Mykologie - jetzt Czech Mycology

Die „Česká Mykologie" war in der ehemaligen DDR eine der ganz wenigen Zeitschriften, die sich der mykologisch Interessierte problemlos besorgen konnte. Trotz sprachlicher Probleme bei der Nutzung - die tschechische Sprache wurde nur in wenigen Ausnahmefällen beherrscht - wurde die Česká Mykologie doch verschiedentlich abonniert: einmal gab es öfter englischsprachige, gelegentlich auch deutschsprachige Beiträge, zum anderen waren die Zusammenfassungen oder summaries relativ ausführlich.

Mit dem Jahrgang **47** (Heft 1 Dezember 1993, Heft 2 Februar 1994) hat die Zeitschrift nun ein neues äußeres Aussehen erhalten (glänzender, stabilerer Umschlag, neues „Gesicht", besseres Papier) und auch der Inhalt wird nun leichter zugänglich, da die Beiträge englisch, deutsch oder französisch abgefaßt sein müssen.

Da die Czech Mykology die Zeitschrift der wissenschaftlichen mykologischen Gesellschaft mit 300 Mitgliedern, überwiegend wohl Akademikern, ist (daneben gibt es in der Tschechei eine weitere mykologische Gesellschaft, die wesentlich breitere Kreise anspricht), kann die Beschränkung des muttersprachlich-tschechischen Anteils auf kurze tschechische Zusammenfassungen von den Tschechen (und Slowaken) wohl akzeptiert werden. Wir wünschen den tschechischen Mykologen, daß sich die Abonnentenzahl in den nichttschechischen Ländern nun deutlich erhöht, so daß den in den letzten Jahren spürbar gewordenen Schwierigkeiten erfolgreich begegnet werden kann.

Inhaltlich scheint sich nichts Wesentliches zu ändern. Der Inhalt wird also weiterhin, entsprechend den 6 Sektionen der Gesellschaft, Experimentelle Mykologie, Phytopathologie, Mikromyceten, Mykologische Toxikologie, Schutz der Pilze in ihrer Umgebung sowie Mykofloristik und Taxonomie umfassen.

GRÖGER

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Boletus - Pilzkundliche Zeitschrift

Jahr/Year: 1994

Band/Volume: 18

Autor(en)/Author(s): Huth Manfred

Artikel/Article: Beobachtungen zum Eichhasen, Polyporus umbellatus 41-44